

Tobias Michael Wolf

Die Siedlung „Eigene Scholle“ in Wiesbaden

Geschichte und Bedeutung einer Stadterweiterung der 1920er Jahre

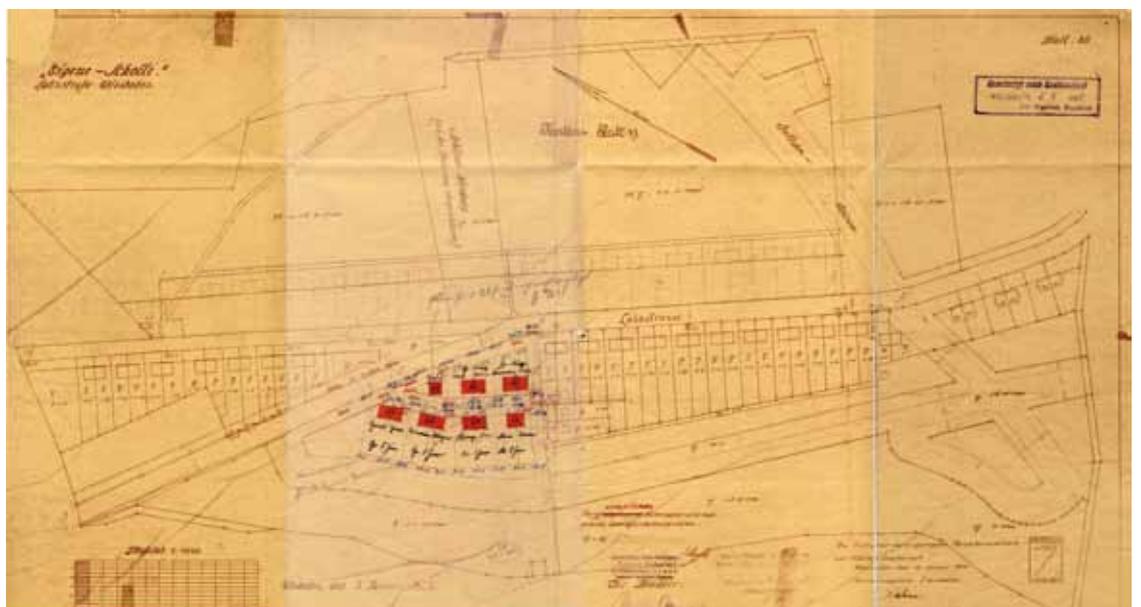
Die heutige hessische Landeshauptstadt Wiesbaden wird in Hinblick auf Architektur und Städtebau in erster Linie mit dem Begriff „Historismus“ identifiziert. Dieser trifft allerdings je nach Auslegung die Bauten und Anlagen, die seit dem frühen 19. Jahrhundert bis zum Ende des Ersten Weltkrieges entstanden. Die nachfolgenden Schichten der Stadtentwicklung aus den 1920er und 1930er Jahren sowie der Wiederaufbau nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges und die Bauten der Nachkriegsmoderne werden dagegen vielfach ausgeblendet.

Gerade das Bauschaffen der Weimarer Republik brachte durch den verlorenen Krieg neue Impulse. Die Nachfrage nach preiswertem Wohnraum konnte nach 1918 nicht gedeckt werden, nicht zuletzt wegen der Unterbrechung der Neubautätigkeit während des Krieges und dem Zuzug aus den durch den Versailler Vertrag nunmehr französischen, belgischen, dänischen und polnischen Regionen. Allerdings waren das Bauwesen und die Wohnungsfürsorge im Deutschen Reich Aufgabe der Länder. Mit dem Preußischen Wohnungsgesetz, das noch während des Krieges am 28. März 1918 in Kraft trat, wurden erstmals landesweit Grundsätze für die Planung und Errichtung von Wohnvierteln erlassen. Es bedeutete die Abkehr vom bisher im Deutschen Reich vorrangig betriebenen privaten Wohnungsbau. Die Weimarer Reichsverfassung vom 11. August 1919 verknüpfte dies in Artikel 155 mit zentralen Ideen der Lebensreform wie dem Grundrecht auf eine gesunde Wohnung. Gleichzeitig wurde die Sozialbindung des Eigentums erstmals in Deutschland recht-

lich fixiert. Auch die Mietpreise lagen im Fokus des Gesetzgebers und wurden durch Verordnungen geregelt, um eine Spekulation und steigende Mieten zu verhindern. In ländlicheren Regionen entstanden bereits kurz nach Kriegsende vielfach Kleinsiedlungen für minimale Wohnungsansprüche, nämlich mit großen Nutzgärten und kleinen Ställen für die Selbstversorgung. Eine finanzielle Beteiligung der öffentlichen Hand erfolgte zunächst nur durch die Kommunen; ab 1921 trugen auch die Länder einen Kostenanteil, der durch die Besteuerung der Eigentümer von Altbauten finanziert wurde. Das die zweite Hälfte der 1920er Jahre in architektonischer und städtebaulicher Hinsicht prägende, großangelegte Wohnungsbauprogramm wurde aber erst durch die Einführung der Hauszinssteuer im Rahmen der 3. Steuernotverordnung vom 14. Februar 1924 möglich. Alle vor 1918 errichteten Wohnbauten wurden mit einer Sonderabgabe belegt, um die im Zuge der Inflation und Hyperinflation bis zur Einführung der Rentenmark 1923 günstig auf Kosten der Allgemeinheit getilgten Kreditwerte abzuschöpfen. Die Hausbesitzer hatten nämlich die Hypotheken auf ihren Wohnbauten mit nur etwa einem Zehntel des eigentlichen Kreditbetrags tilgen können und waren so in den unbelasteten Besitz des wertstabilen Grund- und Hauseigentums gelangt. Die Einnahmen aus der durch die Länder erhobenen Steuer flossen bis zur Weltwirtschaftskrise zumindest zur Hälfte in die Errichtung neuer Wohnbauten. Die andere Hälfte ging in die Haushalte der Länder ein. Bauherren waren überwiegend gemeinnützige Wohnungsunter-

Abb. 1: Lageplan der Siedlung Eigene Scholle vom 5. Januar 1925

Landeshauptstadt Wiesbaden,
Untere Denkmalschutzbehörde



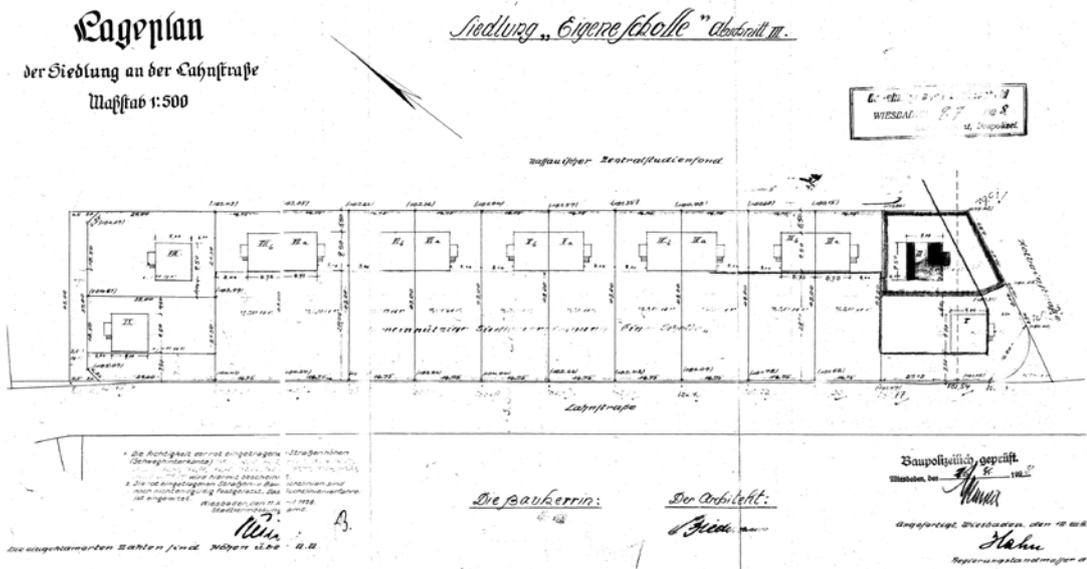


Abb. 2: Lageplan des dritten Bauabschnitts vom 12. März 1928

Landeshauptstadt Wiesbaden,
Untere Denkmalschutzbehörde

nehmen und Baugenossenschaften, in denen sich von der Wohnungsnot Betroffene aus dem Kleinbürgertum und der Facharbeiterschaft organisierten. Voraussetzung dafür war allerdings, dass die Genossenschafter die Mitgliedsbeiträge aufbringen konnten. Die staatliche Förderung der Bedürftigen wie beispielsweise kinderreicher Familien erfolgte über neugegründete Wohnungsfürsorge-Gesellschaften als „Organen der staatlichen Wohnungspolitik“, so für die preußische Provinz Hessen-Nassau die 1922 gegründete Nassauische Heimstätte. Sie war entsprechend ihrem gesetzlichen Auftrag maßgeblich am Wohnungsbauprogramm der 1920er Jahre aus Hauszinssteuermitteln beteiligt.

Situation in Wiesbaden

Auch in Wiesbaden war die Bautätigkeit durch den Ersten Weltkrieg zum Erliegen gekommen. Nach Kriegsende waren Privatleute aufgrund der schlechten Wirtschaftslage und der Inflation nicht in der Lage, Neubauten zu finanzieren. Zudem waren die Garnisonsstädte des entmilitarisierten Rheinlands durch die Einquartierung von Angehörigen der alliierten Besatzungstruppen – bis 1925 Franzosen, bis 1929 Briten und bis 1930 Interalliierte Rheinlandkommission – noch stärker vom Wohnungsmangel betroffen. Das Deutsche Reich ließ bereits 1920 erste Wohnbauten für die Besatzungssoldaten errichten. Ab 1923 wurde auch die Stadt als Bauherrin für Wohnungen aktiv. Mit Unterstützung der Hauszinssteuermittel wurde ein kommunales Wohnungsbauprogramm mit mehr als 1.000 Einheiten aufgelegt. Die damals entstandenen Gebäude fügten sich in die bestehende Stadtstruktur nahtlos ein. Dennoch verraten Details ihre Entstehungszeit.

Siedlergenossenschaft „Eigene Scholle“

Mehrere Bauwillige aus Wiesbaden fanden sich wohl zu Beginn der 1920er Jahre zusammen, um

eine Genossenschaft zu gründen.¹ Ziel war es, *Minderbemittelten Land zu Eigentum oder im Erbbau bzw. im Erbbaurecht zu beschaffen und ihnen darauf zweckmäßig eingerichtete Heimstätten zu gründen*. Die Satzung der Genossenschaft datiert vom 17. April 1924. Die Eintragung in das Genossenschaftsregister beim Amtsgericht Wiesbaden erfolgte am 2. Juni 1924 mit der Bezeichnung „Gemeinnützige Siedlervereinigung Eigene Scholle zu Wiesbaden“ als eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Genossenschafter konnte werden, wer im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte und zur Erfüllung der genossenschaftlichen Pflichten imstande war. Jedes Genossenschaftsmitglied durfte maximal 100 Anteile zu je 500 Goldmark erwerben. Vermutlich haben die hohen Beiträge von mindestens 25 Mark pro Monat zu der in Wiesbaden verbreiteten Bezeichnung der Siedlung als „Reisbreisiedlung“ geführt, denn die Bewohner hätten sich angesichts der Schuldenlast nur noch von preiswerten Speisen ernähren können.² Über die finanziellen Verhältnisse gibt eine Akte im Hessischen Hauptstaatsarchiv Auskunft.³ Die Bauten wurden massiv durch Kredite der Nassauischen Landesbank und der Hauszinssteuer getragen. Bei Kosten je Haus zwischen 21.000 und 34.000 Reichsmark, in der Regel zwischen 24.000 und 28.000 RM, stammten bis zu 10.000 RM aus Darlehen der Landesbank und zwischen 7.000 und 13.000 RM aus Steuermitteln. Zielgruppe war das mittlere Bürgertum, meist Beamte aus Lehramt, Finanz-, Bau- und Justizverwaltung. Arbeiter waren entsprechend der Sozialstruktur der Stadt Wiesbaden nicht vertreten.

Auf seiner Sitzung am 9. Juli 1924 befasste sich der Magistrat der Stadt Wiesbaden auch mit dem Bauvorhaben der Siedlervereinigung. Dabei ging es unter anderem um eine Erhöhung der Hauszinssteuerhypothek um 2.000 Goldmark und das Ersuchen, den im damals verhandelten Vertrag mit der Stadt festgelegten Eigenmittelanteil der Genossenschaft für den Hausbau zu mindern. Die Stadt-

Abb. 3: Luftaufnahme
Junkersflug August 1929,
Güterbahnhof, Dotzheimer
Straße, Kleinfeldchen,
Wellritzal von Süden,
oben in der Mitte die
Siedlung

Stadtarchiv Wiesbaden, Digitales
Multimediaarchiv Foto-Nr.
004065



verordnetenversammlung wurde wenig später mit der Frage der Minderung des Eigenanteils konfrontiert. Die Grundlage der Planung bildete wohl ein Beschluss der Kommission zur Förderung privater Bautätigkeit vom 1. Juli 1924; Bedingungen für den Bau scheinen sich auch auf Gestaltungsfragen bezogen zu haben. Ein Vertrag über die Konditionen zum Bau der Siedlung wurde zwischen Baugenossenschaft und Stadt Wiesbaden am 31. Juli 1924 geschlossen. Die Siedlergenossenschaft stellte im

Oktober und November bei der Stadt Anträge auf Gewährung von Hauszinssteuer-Hypotheken für die geplante Siedlung an der oberen Lahnstraße. Darauf erfolgte eine Zusage für 66 Hypotheken.

Der Architekt Friedrich Werz

Architekt der Siedlung war Friedrich Werz. Werz, 1868 in Wiesbaden geboren und 1953 verstorben, studierte an der TH München bei Friedrich von Thiersch.⁴ Zunächst arbeitete er nach seinem Studium als Mitarbeiter im Büro seines Lehrers, der auch im Rhein-Main-Gebiet wichtige Bauten schuf. Später machte er sich in Wiesbaden selbständig. In den späten 1890er Jahren arbeitete er mit dem Schweizer Architekten Emil Faesch (1865-1915) zusammen, den er vermutlich aus seiner Studienzeit kannte, dann an seinem eigenen Wohnhaus Dambachtal 20 erstmals mit dem Schweizer Paul Huber (1865-1935).⁵ Ein Hauptwerk von Werz und Huber in Wiesbaden ist das Landeshaus, der ehemalige Sitz des Provinzialverbandes für Hessen-Nassau. Es wurde 1904 bis 1907 durch die als Sieger aus dem Bauwettbewerb hervorgegangenen Architekten errichtet. Friedrich von Thiersch war einer der Juroren. Aus einem Empfehlungsschreiben von Thierschs für Werz vom 24. Januar 1913 im Stadtarchiv Wiesbaden geht hervor, dass zwischen beiden neben dem Lehrer-Schüler-Verhältnis eine enge Freundschaft bestand.

Erst in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg lassen sich wieder einige wenige Bauten des Architekten benennen. Dazu zählt das durch das Deutsche Reich für alliierte Soldaten 1922/23 errichtete Haus Schenkendorfstraße 8/Klopstockstraße 3. Im Werk

Abb. 4: Luftaufnahme
Junkersflug August
1929, Siedlung „Eigene
Scholle“

Stadtarchiv Wiesbaden, Digitales
Multimediaarchiv Foto-Nr.
004028



von Friedrich Werz wird insgesamt eine Aufnahme zeitgenössischer Tendenzen deutlich. Die Abkehr vom Historismus zeigen besonders die Bauten der Zeit nach 1900. Hier wird eine Verwandtschaft zu anderen Architekten der Zeit greifbar, wie beispielsweise dem sechs Jahre älteren Theodor Fischer, der ebenfalls ein Schüler von von Thiersch an der TH München war.

Bau der Siedlung „Eigene Scholle“

Die Siedlung „Eigene Scholle“ wurde durch die Siedler-Vereinigung zwischen 1924 und 1928 in drei Bauabschnitten errichtet. Jedes Haus war für eine Familie bestimmt. Bereits ab dem Spätsommer 1924 waren Baugesuche für die ersten Häuser an der Lahnstraße eingereicht worden. Der älteste Lageplan der Siedlung stammt vom 5. Januar 1925 (s. Abb. 1). Weitere Baugesuche folgten ab März 1925.

Die Bauanträge für den gestalterisch abweichenden Siedlungsabschnitt Am Mühlberg wurden am 16. Juni 1925 gestellt. Kurz darauf folgten die für die ungeraden Hausnummern der Fasaneriestraße, den zweiten Bauabschnitt. Mit dem Antrag zum Bau des Doppelhauses mit Ladenanbau an der Einmündung der Fasaneriestraße in die Lahnstraße vom 5. September waren die ersten beiden Bauabschnitte verwaltungsmäßig abgeschlossen. Alle Entwürfe stammten vom Architekturbüro Werz. Die Bauleitung lag, wie Unterschriften auf Planzeichnungen nachweisen, von Anfang an in den Händen des Architekten Paul Biedermann. Dieser zeichnete auch für den dritten Bauabschnitt verantwortlich, wie der Lageplan vom 12. März 1928 belegt (s. Abb. 2). Der letzte Bauabschnitt der Siedlung entstand als eigenständige Anlage auf der rechten Seite der Lahnstraße im Anschluss an die Einmündung der Holbeinstraße. Dort wurden neun Häuser errichtet. Die Baugesuche für die Häuser stammen aus dem April 1928, während die Garteneinfriedigungen erst Ende September beantragt wurden.

Zwei Luftbilder aus dem August 1929 zeigen die fertige Siedlung und selbst im letzten Bauabschnitt keine Gerüste oder ähnliche Baustelleneinrichtungen mehr (s. Abb. 3 und 4).

Siedlungsanlage

Die markante Lage der Siedlung auf dem Bergsporn zwischen dem Wellritz- und dem Walkmühlental bedingte eine lineare Ausrichtung entlang der bestehenden Wegeverbindungen – der Lahnstraße als bestehender Landstraße und der Fasaneriestraße als gepflasterter Verbindung von der Stadt zur Fasanerie.

In ihrer Gestaltung und der starken Durchgrünung mit großen Gärten, die auch der Selbstversorgung der Bewohner dienen, knüpft die Siedlung Eigene Scholle an Ideale der Lebensreform um 1900 an, wie sie zeitgenössisch etwa im Kontext der Garten-



städte umgesetzt wurden.⁶ Neben gesundheitlichen und sozialreformerischen Ideen spielte hierbei die Siedlungsplanung und die Gestaltung der Haustypen und der Ausstattung in preiswerten funktionalen Formen im Sinne des Deutschen Werkbundes eine zentrale Rolle.

Haustypen der Siedlung

Die vom Büro Werz entworfenen Bauten folgen mit ihrer schlichten Eleganz biedermeierlichen Formen der Zeit um 1800. Damit sind sie der zeitgenössischen Heimatschutzarchitektur zuzuordnen, die in Opposition zum Historismus und zur Industrialisierung ein Anknüpfen an das biedermeierliche Bauen forderte. Im Bauen der Zwischenkriegszeit nahmen traditionalistische Formen einen wesentlichen Anteil ein, ohne jedoch Neuerungen der Bautechnik zu verneinen.

Vorherrschender Haustyp des ersten Bauabschnitts ist ein schlichtes Doppelhaus über querrrechteckigem Grundriss (s. Abb. 5). Die 20 zweistöckigen Bauten dieses Typs werden mit einem hohen Walmdach mit Schieferdeckung abgeschlossen, die durch markante Schornsteinköpfe überhöht werden. Die Straßen- und Gartenfassaden sind symmetrisch gestaltet (s. Abb. 6 und 7). Die Straßenfront ist durch einen breiten Wandvorsprung mit zwei Fensterachsen akzentuiert. Die Hauseingänge und Treppenhäuser liegen in den äußeren Achsen. Über den Haustüren sind expressionistisch gezackte Treppenhäuserfenster mit reicher Sprossung eingeordnet. Die Fassaden sind rau geputzt und zwischen den Geschossen durch breite Bandgesimse sowie die Sprossenfenster mit Klappläden gegliedert. Die Gauben waren straßenseitig klein mit tonnenförmigem Dach.

Am Mühlberg wurden einstöckige Bauten mit hohen schiefergedeckten Kielbogendächern mit Krüppelwalm errichtet (s. Abb. 8). Die Dachform beruht vermutlich auf einer seit der Wende zum 20. Jahrhundert durch den in Wiesbaden geborenen und an der TH Darmstadt ausgebildeten Friedrich

Abb. 5: Gesamteindruck der Lahnstraße mit Bauten des ersten Bauabschnitts

Foto: Ch. Krienke, LfDH

HAUS PHILIPPINE EISEL-WIESBADEN, LAHNSTR. 86.
TEILUNG IN 3 SELBSTSTÄNDIGE WOHNUNGEN.

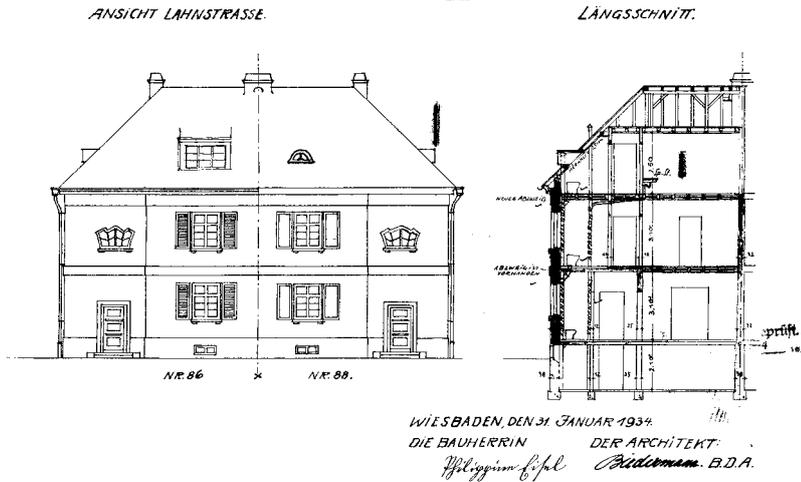


Abb. 6: Vorderansicht eines Hauses des ersten Bauabschnitts

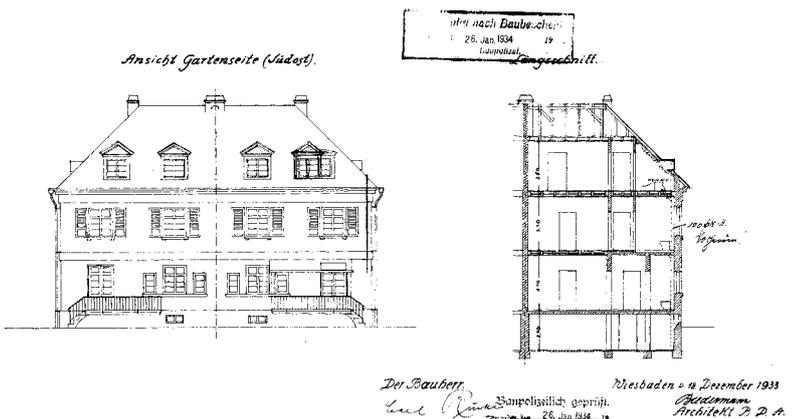
Foto: Landeshauptstadt Wiesbaden, Tiefbauamt

Zollinger entwickelten Konstruktion.⁷ Ausgehend von gekrümmten Binderkonstruktionen realisierte er ein Flächentragwerk aus einem System von rautenförmig zusammengefügtten Bohlen. Vorteile der Bauweise sind neben der Materialeinsparung auch das gegenüber einem Satteldach größere Volumen des Innenraums. Am Mühlberg entstanden sechs Doppelhäuser sowie ein Einfamilienhaus. Die zweigeschossigen gekrümmten Giebel an den Schmalseiten ragen über einem Stufenwalm auf. Die Eingänge sind an den Giebelseiten angeordnet. Die Straßenseiten gliedern sich in ein verputztes Erdgeschoss mit zwei Fensterachsen und ein Dachgeschoss mit zentraler, zwerchhausartiger Schleppgaube. Die Treppenhausfenster an den Hausecken entsprechen in ihrer expressionistischen Gestaltung denen der wenig älteren Bauten an der Lahn- und Fasaneriestraße. Die Gartenfronten sind in Anlehnung an den ersten Haustyp gestaltet und besitzen im Erdgeschoss einen Freisitz mit Treppe vor der Küche und im Obergeschoss eine breite Schleppgaube. Als Gestaltungselemente wurden neben dem rauen Fassadenputz zweiflügelige Sprossenfenster mit Holzklappläden eingesetzt.

Abb. 7: Rückansicht eines Hauses des ersten Bauabschnitts

Foto: Landeshauptstadt Wiesbaden, Tiefbauamt

Haus Carl Ruckes-Wiesbaden, Am Mühlberg 2.
Teilung des 1. Obergeschosses u. des Dachgeschosses in 2 selbstständige Kleinwohnungen.



Die an der in stadtauswärtiger Richtung rechten Seite der Fasaneriestraße ab dem Sommer 1925 errichteten, weit von der Straße zurückgesetzten Doppelhäuser des zweiten Bauabschnitts weichen in ihrer Gestaltung von den wenig älteren Bauten ab (s. Abb. 9). Es handelt sich um schlichte kubische Häuser mit Walmdächern. Die Putzfassaden werden nur durch Sprossenfenster und Holzfensterläden gegliedert. Zum straßenseitigen Garten sind den äußeren Fensterachsen Freisitze mit Treppenaufgängen vorgelegt. Die Hauseingänge befinden sich an den Schmalseiten.

Die Häuser des letzten Bauabschnitts, die von dem in der Siedlung ansässigen Architekten Biedermann entworfen wurden und 1928 fertiggestellt waren, sind deutlich differenziert gestaltet (s. Abb. 10). Entgegen dem ursprünglichen Siedlungsplan, der entlang der nördlichen Lahnstraße eine Fortführung der Bebauung wie an der Fasaneriestraße vorgesehen hatte, plante er eine eigenständige Bau-Gruppe. Diese entwickelt sich über einem symmetrischen Grundriss. Es entstanden fünf Doppelhäuser, die von je zwei versetzt gestaffelten Einfamilienhäusern flankiert werden. Diese Einfamilienhäuser basieren auf dem Grundtyp einer Doppelhaushälfte und weichen nur in der Obergeschoss-, Dach- und Gaubengestaltung ab.

Die rau geputzten Straßenseiten weisen in Erd- und Obergeschoss je zwei Fensterachsen mit Lamellen-Fensterläden auf. Während die Doppelhäuser von Walmdächern mit bandartigen Gauben abgeschlossen werden, sind die freistehenden Häuser mit Zeltdächern versehen und die Bandgauben um die dem Zentrum des Bauabschnitts zugewandten Ecken herumgezogen.

Die vier Einfamilienhäuser an den Ecken der symmetrischen Anlage besaßen abweichend von den Doppelhaushälften einen Erkervorbau mit darüber liegendem Balkon an einem der Wohnräume.

Weitere Entwicklung der Siedlung

Mit der Weltwirtschaftskrise wurden zahlreiche Wohnhäuser der Siedlung in Zweifamilienhäuser unterteilt, häufig nach Typenentwürfen Biedermanns. Ein gleichzeitig auftretendes Phänomen sind erste Neubauten für Garagen, die auf den Wohlstand mancher Besitzer hindeuten.

Einen Einschnitt bedeutete die Beschlagnahme der Siedlung durch die US-Armee 1945.⁸ In den Häusern wurden amerikanische Besatzungsoffiziere und ihre Familien einquartiert. Eine Rückkehr der Eigentümer in die Siedlung war erst in den 1950er Jahren möglich. In Wiesbaden wurde die Requirierung von Wohnraum durch amerikanische Truppen am 5. Mai 1956 offiziell beendet.

In der Folgezeit beschleunigte sich die Individualisierung der Siedlung. Durch Garagen und Anbauten wurde neuen Wohnbedürfnissen Rechnung getragen.

Bedeutung und Denkmalwert der Siedlung „Eigene Scholle“

Mit Erscheinen des Bandes „Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Hessen. Wiesbaden II, Die Villengebiete“ im Jahre 1988 wurde die Siedlung „Eigene Scholle“ als Gesamtanlage Kulturdenkmal. Die Häuser und Freiflächen sind in ihrem Erscheinungsbild denkmalgeschützt. Darüber hinaus wurden die Häuser Am Mühlberg als denkmalgeschützte Sachgesamtheit ausgewiesen. Sie unterliegen damit vollständig dem Denkmalschutz. Damit wurde der Bedeutung der Anlage als Werk eines für Wiesbaden herausragenden Architekten und als Zeugnis des Wohnungsbaus der 1920er Jahre Rechnung getragen. Als typische Siedlung in Stadtrandlage folgt die Anlage der „Eigene Scholle“ den Idealen der Gartenstadtbewegung. Die Architektur der Gebäude und Einfriedungen nimmt trotz des vorherrschenden Eindrucks einer traditionalistischen Formensprache in Anlehnung an Biedermeierbauten Tendenzen der 1920er Jahre auf. Charakteristisch für die Siedlung sind neben den Häusern vor allem die allecartigen Straßen und die großzügigen Gartenflächen.

Für die städtebauliche Entwicklung Wiesbadens ist die Siedlung „Eigene Scholle“ ein einzigartiges Zeugnis der Umsetzung genossenschaftlicher Ideen der Lebensreformbewegung in der Weimarer Republik.

Anmerkungen

- Die archivalische Überlieferung zur Siedlung „Eigene Scholle“ ist gering: die Kopie der Satzung bei der Landeshauptstadt Wiesbaden, Bauaufsichtsamt, Untere Denkmalschutzbehörde, Archiv: Kopie der SATZUNG der gemeinnützigen Siedlervereinigung „Eigene Scholle“ vom 17.4.1924 und auszugsweise Abschrift eines Schreibens des Baudezernats beim Magistrat der Stadt Wiesbaden an die Siedlungsgenossenschaft „Eigene Scholle“ vom 1.12.1924. Stadtarchiv Wiesbaden, Bestand MAG, Nr. 163, Protokoll der 29. Sitzung des Magistrats am 9.7.1924, Nr. 1002 und Bestand STVV, Nr. 71, Protokoll der 6. Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am 11.7.1924, Nr. 167 geben Auskunft zum Planungsgeschehen. Darüber hinaus enthalten die Akten des Tiefbauamtes weitere Hinweise. Die Hochbauakten sind Kriegsverlust.
- MATTIACA, Gesellschaft zur Pflege von Dialekt und Stadtgeschichte Wiesbaden (Hg.): *Zeitzeugen. Wiesbadener Häuser erzählen ihre Geschichte*, Wiesbaden 1999, S. 154f. Eine andere, mündlich überlieferte Version der Namensgebung bezieht sich auf die Zeit nach 1945, in der die Siedlung von US-Truppen beschlagnahmt war.
- Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abteilung 405 Preußisches Regierungspräsidium Wiesbaden, Akte 27629, Grundstücksangelegenheiten der Siedlervereinigung „Eigene Scholle“ Wiesbaden 1928-32
- Vgl. zur Biografie von Friedrich Werz: Hans VOLLMER: *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des XX. Jahrhunderts*, München 1992, Bd. 5, S. 115, s. v. Werz, Friedrich. Vgl. auch Stadtarchiv Wiesbaden, Autographensammlung, Friedrich von Thiersch, Empfehlungsschreiben des Architekten von Thiersch für Friedrich Werz wohl an den Verleger Richard Fleischer vom 24.1.1913
- Vgl. zu Emil Faesch: *Historisches Lexikon der Schweiz*: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D19838.php>, 16.03.2011;



Abb. 8: Gebäude in der Straße Am Mühlberg
Foto: Ch. Krienke, LfDH



Abb. 9: Gebäude an der Fasaneriestraße im zweiten Bauabschnitt
Foto: D. Griesbach-Maisant, LfDH



Abb. 10: Gebäude an der Lahnstraße im dritten Bauabschnitt
Foto: D. Griesbach-Maisant, LfDH

- Hans VOLLMER: *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des XX. Jahrhunderts*, München 1992, Bd. 5, S. 468, s. v. Faesch, Emil; vgl. zu Paul Huber: Hans VOLLMER (wie Anm. 4), Bd. 2, S. 499, s. v. Huber, Paul
- Vgl. zur Gartenstadtbewegung u.a.: Kristina HARTMANN: *Gartenstadtbewegung*, in: Diethart KERBS, Jürgen REULECKE (Hg.): *Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933*, Wuppertal 1998, S. 289-300
 - Charlotte BAIRSTOW: Friedrich Zollinger. Ein vergessener Erfinder-Architekt, in: *Denkmalpflege & Kulturgeschichte* 2/2000, S. 28-32
 - Vgl. Heike GLASER: *Demokratischer Neubeginn in Wiesbaden. Aspekte des sozialen, wirtschaftlichen und politischen Wiederaufbaus nach 1945* (=Schriftenreihe des Stadtarchivs Wiesbaden, Bd. 4), Wiesbaden 1995, S. 166-173; Anni BAKER: *Wiesbaden and the Americans 1945-2003. The Social, Economic and Political Impact of the U.S. Forces in Wiesbaden* (= Schriftenreihe des Stadtarchivs Wiesbaden, Bd. 9), Wiesbaden 2004, S. 55-61, 67-77